

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 55 (1988)

Rubrik: Die Seite des Naturschutzes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite des Naturschutzes

Walter Rytz

Es wird immer schwieriger, freilebende Pflanzen und Tiere in ihren natürlichen Lebensräumen (Biotopen) zu erhalten und doch auch Rücksicht zu nehmen auf die Wünsche unserer Mitmenschen. Hier ein paar Beispiele aus Erlebnissen der Burgdorfer Naturschutzsektion aus dem vergangenen Jahr.

1. Im *Choserwäldchen* an der Lyssachstrasse mussten ein paar schöne Buchen gefällt werden, sehr zum Bedauern von Naturfreunden. Man brauchte Platz für Fussgänger- und Velowege. Der Förster wies hin auf die im Schatten der alten, ausladenden Buchen verzweifelt Licht suchenden, mageren Jungbuchen. Wie würde ohne Eingriff dieser Baumbestand in 30 Jahren aussehen? Ein übles Dickicht, kein schöner Wald. Der Förster muss bei der Pflege stets an die Zukunft denken und dem Nachwuchs günstige Lebensbedingungen schaffen.

2. Schwieriger noch ist es mit dem Auenwald (*Schachen*) an der Emme. Sehr artenreich ist er gleichzeitig Park, Uferschutz und Heckenlandschaft, jede Holzart mit besonderen Ansprüchen. Auch hier heisst es, eine naturgemässe Pflege einzusetzen und Raum zu schaffen für Eichen, Ulmen und Eschen, die langsamer wachsen als Weiden und Erlen. Erst recht verdienen die schönen Kräuter Schonung: Goldkerbel, klebrige Salbei, das grosse Seifenkraut und die Mondviole.

3. Sehr gefährdet sind die natürlichen Trocken- und *Magerwiesen*. Ist es nicht merkwürdig, dass wir uns einsetzen müssen für den Erhalt solcher «Hungerstandorte» mit nährstoffarmen, ausgetrockneten Böden? Erst viel Forschungsarbeit der Biologen führte zur Erklärung von ihrer Ökologie. Hier gedeihen die artenreichsten, schönsten Blumenwiesen. Beispiele wären die Strassenbörder im *Unterbergental* mit Orchideen, Nachtkerzen, Flockenblumen, Wiesensalbei, Esparsetten u. a. Oder die extrem trockene Wiese unten an der *Crüzflue* und *Bäichlen* bei Krauchthal, mit Prachtnelken und dem roten Waldvögelein (Orchis). Sollten

wir denn nicht auch im Privatgarten eine Magerwiese anlegen mit dem Inhalt eines Säckchens gemischter Samen, wie es heute angeboten wird in Samenhandlungen? Die Privat-Magerwiese braucht keine besondere Pflege und schon gar keinen Dünger!

4. Schwieriger ist es, einen grossen Nass-Standort, etwa ein Moor, zu pflegen. Es ist labil, will verlanden und dann zu Wald werden, was wir ihm nicht gestatten. Diese Aufgabe ist uns im *Meiemoos* gestellt. Die Balance zwischen Wald und Gewässer muss erhalten bleiben, dann erst bekommt es den Moorcharakter.

5. Ein anderes Reservat, entgegengesetzter Natur, bedarf auch unseres Einsatzes: Der trocken-warme Sandstein und der Sandboden unserer vier *Gysnauflühe* und ihre Umgebung – auch der Schlossfelsen – müssen saniert werden. Sie sind verwildert, auch infolge menschlicher Eingriffe. Der Plan vom 1. September 1986, an Ort und Stelle erarbeitet durch Fachleute vom Bauamt, Zivilschutz, vom Bürgerlichen Forstamt und dem Naturschutz, hat als Ziel die Wiederherstellung des einstigen Fluhreservates von 1952, mit den seltenen Grenobler Nelken, dem Bergsteinkraut, der Graslilie, dem blutroten Storchenschnabel, der Sandkresse, dem nickenden Leimkraut, dem Thymian und dem blauen Schafschwingel. Abwechslung in diese Trockenlandschaft bringt das Bächlein im Kesselgraben mit der Weiheranlage des Herrn Lauber. Amphibien und Reptilien können sich dort ansiedeln. Interessante Vögel sind zu beobachten: Der Turmfalke, der Kolkrabe und ein seltener Besucher im Winter: der *Alpenmauerläufer* (*Tichodroma muraria*).



Er ist schwer in Freiheit zu photographieren. Rolf Hauri vom Naturschutzinspektorat hat während jahrelangen Beobachtungen im ganzen Kanton ein grosses Wissen über den prächtigen Vogel erarbeitet und publiziert. Er stellte uns sehr verdankenswert eine Zeichnung seiner Frau zur Verfügung, die wir hier abbilden. Schade, dass sie nicht farbig ist: Der innere Teil der Flügel ist leuchtend karminrot, der Vogelkörper hellgrau. Der lange, vorn gekrümmte Pinzettenschnabel dient dem Fang von Insekten beim Klettern an den Felsen.